

Wien, 16. II. 23

OBERBAURAT PROF.
LEOPOLD BAUER
WIEN

IX. GARELLIGASSE 3
TELEFON NR. 21-1-6

Hochachtungsvoller Gruß Professore!

Ich möchte Sie wieder einmal in einem
Angelegenheitsrat um Hilfe bitten.

Ich habe jetzt das Tullfy-Palais zu
einem Saal im Umbau und es ist mir
gelingen, einige schöne alte Meubler-
stücke, insbesondere die für eine
Karte und die einen Saalbau für das
Palais zu erhalten, - insbesondere fast
Nicht nachlässiger Louren, von Barbi-
diere in Paris gekauft. Auf diese
Kiste schöne alte Möbel, - die Maß-
zahl der Möbel müsste ich allerdings nicht
entdecken. Und wie schon Sie: ich war
glücklich, für meine reifstättigen
Kompositionen einige neue Stücke
zu sehen die Aufführung der gesamten
Körperchen besonders betonen zu
können, und jetzt wollen diese Lou-
ren von Direktorien dafelben, par-
klofen, weil diese Körperchen nicht

OBERBÜRGER
LEOPOLD BAUER
WIEN

LEOPOLD BAUER
K. K. OBERBÜRGER

einem Herrn Geldmann vorgesprochen.
Dagegen muß ich das öffentliche Recht nachdrücklich
Mögen geblieben werden, dass die öffent-
lichkeit sich eine Sache daraus, dass diese
Sache in Wien verbleiben bleibt. Das Kaiser-
paul eines Bank ist ungezogen dass alle
meinen öffentlichen Rechte zu verletzen.
Fürwahr von Seiten sind dort befristet
und haben dort keinen in. Längere Zeit
zu warten. Ruskin empfand einmal
mit Recht, dass man die Menschen nicht
süßlich dort unterstützen sollte, wo Leute
zu warten haben, weil für dabei Mühe
finden, das Ansehen zu betonen. Mit
Absicht werden ja in früheren Zeiten z. B.
die Leuten so Pöbelig unterhalten, weil
die Menschen für das Ansehen ge-
hen konnten. - Ich habe mich in dem Kaiser-
paul die Besten unterhalten; man ist glück-
licherweise für das die Angelegenheiten in Wien
darüber hinaus ist nicht dass Paul einen
point de vue. - Ein ungeschickter
Mannschaft, die Leuten, past in
Wort immer das die Menschen nach dem



salben pünktlich, auf dem sie Graf Palffy hall-
te. Die Diakonin haben sie pfarrsacht war-
füllend lassen, denn sie fürchten, daß sie
jemand über das Konfessionsheim nicht hin-
wacht in einem Buchstübchen sie zu versen-
ken.

Liaber Herr Professor, Sie wissen
mir also ein bißchen falsch: drohen Sie
dem Laiken mit einem Skandal in der
Öffentlichkeit, wenn er mit einem Laiken
verkehrt wird. Die Dunkelheit ist gewiß-
lich für mich ein unangenehm und sehr un-
angenehm, meine Möglichkeit zu thun, wenn so viele
Konfessionen als möglich zu erhalten. Ich
habe jetzt einen jenseitigen Versuch zu-
fassen und gemacht, was zu erhalten war.
Wenn zu mir. Ich bin so glücklich die Diakonin
glücklich zu sein. Sie können in der Öffent-
lichkeit unangenehm und unangenehm, weil in
dem Buchstübchen Konfessionen haben. Als
ob nicht das Gegenteil geschehen sollte:
man sollte alle jene Buchstübchen
öffentlich blappeln, die in ihren Buch-
stübchen nicht sind und nicht öffentlich

lassen. Ich kann mir nicht vorstellen, daß irgend
eine Zeitung, - selbst nicht der Abend-Zeitung
durch das selbe unglückliche Ereignis, weil sie für ihre
Geldmittel keine planmäßige Maass nehmen kann.

Ich bin gerne bereit, die sehr angenehme
Professur, in dem Gebäude fortzusetzen u.
Ihren Willen zu zeigen. Aber bevor mir die Sa-
kung der Buchhaltung mitgeteilt wird 1/2 3
u. 1/2 4 t zu absolvieren. Vielleicht finden Sie
mich bald Gelegenheit, in der Zeitung darü-
ber zu berichten u. mir bezüglich der Fassung
der Anzeigen zu helfen. Wegen der Zeit,
daß mir in unglücklichen Fällen davon
spricht, die Zeit. u. p. Buch beabsichtigen, die
Anzeigen zu schreiben u. drohen Sie
mit einem öffentlichen Skandal. - Ich
sage Ihnen, daß Sie diesen Brief die Maass
bestimmen, damit nicht etwa die Direktoren
mit irgend welchem Maass davon erfahren,
daß ich Ihnen in dieser Sache zufließen
sollte.

Mit einem Gute sein ich
sehr angenehm

M. J. F. Müller